

Resultat prüfenden Nachdenkens und der reifen Ueberlegung einer edlen Seele waren.

Drittes Kapitel.

Die Wahl der künftigen Bestimmung erhält einigen Aufschub.

Der Herr Director des Waisenhauses wurde bei den mitgetheilten Absichten des Richter'schen Ehepaars ungemein gerührt. Der Antrag den Knaben an Kindesstatt anzunehmen und mit diesem gerichtlichen Acte, ihm zugleich alle die, daraus entspringenden Rechte für die Zukunft einzuräumen, war freilich auf die Bedingung gegründet: daß derselbe ein rein kindliches noch unverdorbenes Gemüth habe, wer wäre aber geeigneter gewesen, diese Bedingung in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, als eben unser Theodor Wille, der Liebling des ganzen Hauses.

»Ich werde Ihnen den Knaben sogleich rufen lassen« — erwiederte der Herr Director — »und obgleich ich im Voraus versichert bin, daß diese Wahl, in der ich den Finger Gottes zu erkennen

glaube, keinen würdigeren treffen konnte, so muß ich Sie doch ersuchen, Ihren menschenfreundlichen Entschluß vor dem Knaben noch ein Geheimniß seyn zu lassen, weil er als ein Unterthan dieses Staates, seinem Vaterlande in mehr als einer Rücksicht vielfach verpflichtet ist, und zuvor die Einwilligung der hohen Behörde zu seiner Entlassung nach dem Auslande bedarf. — Obgleich sich zwar mit aller Gewisheit voraussetzen läßt — fuhr der Herr Director fort — »daß unser humane Regierung Ihren wohlthätigen Absichten und dem Glücke des Knabens kein Hinderniß entgegenstellen werde, so wollen wir uns doch von dem loyalen Wege der vorgeschriebenen Ordnung und des schuldigen Gehorsams nicht entfernen. — Thun Sie daher inzwischen ganz in der Stille die dazu nöthigen Schritte und benützen Sie diese Zeit, den Knaben näher kennen zu lernen und zu prüfen, ob er auch Ihres großmüthigen Entschlusses vollkommen würdig sey? Wäre dieß nicht der Fall, so sind Sie dessen ungeachtet zu nichts verbunden und es bleibt Ihnen dann immer unbenommen, dem Knaben auf jede andere, Ihnen beliebige Weise ein, wenn auch nicht so ausgezeichnet glückliches, doch freundliches Loos für die Zukunft zu gründen.«

Der Herr Director zog die Glocke und befahl den Theodor Wille herzuschicken.

»Theodor Wille?« — rief Herr Richter froh überrascht und lächelte seiner Gattinn zu — »der ist es?«

»Ja!« — versetzte der Herr Director. — »Warum fällt Ihnen gerade dieser Name auf?«

»D, dieser wackere Knabe hat uns schon beim Eintritte in das Haus sehr günstig für sich gestimmt« — erwiderte Herr Richter und erzählte den ganzen Vorfall, wobei er Theodorn die größten Lobsprüche über sein harmloses, Zutrauen und Wohlwollen einflößendes Aeußeres und die aus seinen Handlungen leuchtende, gutmüthige Dienstfertigkeit machte. — Er hatte seine Erzählung noch nicht ganz beendigt, als der Berufene mit einer ehrerbietigen Verbeugung in's Zimmer trat.

»Mein lieber Sohn« — begann der Herr Director — »du hast bereits Gelegenheit gehabt, dich dieser achtungswerthen Familie von einer vortheilhaften Seite zu zeigen und einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. — Da du in Kurzem aus dem Hause in deine künftige Lebensbestimmung eintreten wirst, freut es mich jetzt, dich mit den verschiedenen Verhältnissen der Welt noch etwas bekannter machen zu können, als es sonst unsere Einrichtung

gestattet. — Dieser Herr hat den Wunsch geäußert, für die paar Wochen, die vielleicht sein Aufenthalt hier noch währen kann, dich seinen Söhnen als Gesellschafter beizugeben. In der gewissen Erwartung, daß du dich dieser ehrenvollen Wahl durch deine bisher an den Tag gelegten Eigenschaften würdig bezeigen wirst, habe ich unbedenklich meine Einwilligung dazu gegeben, daß du bis zur Abreise deines Gönners in dessen Wohnung und im Kreise der Familie bleiben darfst. — Benütze diese sich selten darbietende günstige Gelegenheit, deine Kenntnisse und Ansichten zu erweitern und zu berichtigen; sie kann für die Wahl deiner künftigen Bestimmung sehr ersprießlich seyn, über die du dich sodann bei deiner Rückkehr in's Haus aussprechen magst.«

Theodor war durch diese unerwartete Wendung seines Schicksals zu überrascht, um etwas mehr als einige unzusammenhängende Worte des Dankes stottern zu können. — Der Gedanke: ob er auch in den ihm noch ganz unbekannt gebliebenen Verhältnissen des Lebens so glücklich seyn werde, die Zufriedenheit zu erwerben als in seinen weit engeren bisherigen, oder ob er vielleicht gar in Gefahr stehe, diese zu verscherzen, schien ihn zu beunruhigen; wenigstens mag das unbestimmte bange Gefühl, das sich seiner bemächtigte und seine

Augen mit Thränen füllte, am wahrscheinlichsten aus dieser Quelle entsprungen seyn. — Heinrich und Gustav, Herrn Richters beide Söhne, nahen sich ihm lieblosend mit der Aufforderung, mit ihnen zu fahren und die Aeltern baten den Herrn Director um die Erlaubniß, sich von Theodor die innere Einrichtung des Hauses zeigen lassen zu dürfen, was jener sogleich bewilligte und — dadurch war die augenblickliche Beklommenheit schnell gehoben; hatte doch jetzt Theodor etwas Zeit gewonnen, sich erst in das ganz Neue seiner Lage besser hineinzudenken.

Der Herr Director war selbst so gütig die Aeltern herumzuführen, während die drei Knaben jedes, ihrem jungen Führer durch irgend eine frohe Erinnerung der Vergangenheit werth gewordene Plätzchen besuchten und durch zwangloses Gespräch sich befreundend einander näherten.

Herr Richter hatte zwar schon manche Anstalten dieser Art besichtigt, aber der hier herrschenden Ordnung, Reinlichkeit und aus Allem hervorleuchtenden Zweckmäßigkeit, mußte er unpartheisch die höchste Achtung zollen, was jedoch die Aeltern wahrhaft bezauberte, war die freundlich-väterliche Milde des Herrn Directors wie aller Vorsteher gegen die armen verwaisten Kinder

und deren von Freude und Liebe strahlende Augen, sobald der hochverehrte Greis in ihre Mitte trat; — jedes schien dann seinen älternlosen Zustand vergessen zu haben.

»Und in welchem Zimmer wohnst denn du, mein lieber Theodor?« — fragte Herr Richter, als sie fast überall herumgekommen waren.

»Hier in diesem,« — erwiederte der Knabe.

»Nun so empfehl dich einstweilen den Herrn Lehrern und Vorgesetzten zu geneigtem Andenken und beurlaube dich von deinen Mitschülern, bis du wieder kommst, was nicht zu lange dauern wird. Von deinen Sachen brauchst du vor der Hand nichts als den Hut, für alles Andere werde ich schon Sorge tragen.«

Neugierige Verwunderung war zwar in allen jugendlichen Gesichtern, die den Scheidenden jetzt umringten, ziemlich lesbar, aber in keinem die mindeste Spur neidischer Mißgunst zu erblicken. Theodor stieg zum ersten Male in einen solchen Wagen und nahm zwischen seinen beiden künftigen Gespielen Platz. — Der stete Wechsel neuer Eindrücke verwischte bald die Empfindungen der Wehmuth, unter denen er das Haus verlassen hatte.